Castroper Zeitung.

(Castroper Anzeiger.)

Die Castroper Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage und kostet durch die Boten frei ins Haus gebracht 50 Pfg. pro Monat. Mit Illustr. Blätter 65 Pfg. Expedition und Redaktion: Münsterstraße 24.

Telefon 6. Telefon 6.

Insertionsgebühren pro Petitzeile oder deren Raum 15 Pfg. Reklamen pro Zeile 30 Pfg. Bei größeren Inseraten Rabatt. Größere Inserate werden bis mittags, kleinere bis 4 Uhr nachmittags vor Ausgabe der Zeitung erbeten.

Für die Redaktion verantwortlich: P. Rissert in Castrop.

Druck und Verlag: Geschwister Schmitz in Castrop.

Amtliches Organ für den Landgerichtsbezirk Dortmund.

Amtliches Organ für die Stadt Castrop sowie Amtliches Organ für die Aemter Rauxel, Mengede und Bladenhorst.

Verbunden mit „Neueste Nachrichten", amtliches Organ für das Amt Rauxel, „Volks-Zeitung", Organ für Sodingen, und „Bladenhorster Tageblatt".

Alle amtlichen Bekanntmachungen der Stadt Castrop, der Aemter Rauxel, Mengede und Bladenhorst erlangen nach Veröffentlichung in obigen Blättern rechtsverbindliche Kraft.

Nr. 174. Castrop, Freitag, den 31. Juli 1914. 40. Jahrg.

Kann der Krieg lokalisiert werden?

Verschiedene Auffassungen.

Die diplomatischen Verhandlungen unter den Mächten wegen der **Lokalisierung des Krieges** haben zwei Schwierigkeiten zu überwinden:

Oesterreich-Ungarn wünscht die Lokalisierung des Krieges, hat durchaus nicht die Absicht, Europa in den Kampf hineinzuziehen, will aber eine Einmischung in den Streit mit Serbien nicht zulassen und würde voraussichtlich eine Vermittlung, welche den Zweck hätte, die Abänderung der Serbien gestellten Bedingungen durchzusetzen, kaum mit Entgegenkommen behandeln. Die österreichisch-ungarische Monarchie will

die Frage mit Serbien ausfechten,

nachdem alle anderen Mittel versagt haben, um den Zweideutigkeiten Serbiens und seinem verbrecherischen Treiben Einhalt zu tun. Die „N. F. P." schreibt dazu: So bereitwillig die österreichisch-ungarische Monarchie auf Pläne eingehen würde, die den Zweck haben, den Krieg mit Serbien nicht zu einer Weltkatastrophe zu verschärfen, in dem Punkte wird die österreichisch-ungarische Regierung auf ihrem Standpunkte bleiben und die Rechnung mit Serbien allein und ohne Dazwischenkunft anderer Mächte zum Abschluß bringen wollen.

Rußland hat einen anderen Standpunkt und möchte durchsetzen, daß die den Serben gestellten Bedingungen geändert werden und daß auf diese Weise der Krieg unterbleibe. Diese Forderung ist jedoch **nicht leicht erfüllbar,** und hier ist der Knoten, den die diplomatischen Verhandlungen bisher nicht aufzulösen vermochten. Nichts wäre leichter, als Rußland alle gewünschten Zusicherungen zu bieten, daß

Serbien auch nach dem Kriege nicht etwa als selbständiger Staat aufhören solle

oder daß die Monarchie in dem Kampfe territoriale Vorteile anstrebe. Rußland weiß übrigens genau, daß in Wien niemand an eine solche Ausbreitung denkt und noch immer das Wort gilt: Oesterreich-Ungarn ist saturiert. Rußland weiß auch, daß die Donaumonarchie in diesen Kampf hineingezogen wurde und ihn nicht gesucht hat. Allein die Monarchie wird niemals zugeben, daß Serbien der Verantwortung für seine Handlungen enthoben werde und sich unter dem Schutze von Rußland **alles erlauben** könne.

Die Mächte des Dreiverbandes geben sich die größte Mühe, Rußland zu dieser natürlichen und gerechten Politik zu bewegen. Sir Edward Grey möchte die Initiative ergreifen, um den europäischen Frieden zu sichern. Er will durch seinen Einfluß Rußland zu einer friedlichen Politik bewegen und hofft, daß Deutschland ihn bei der österreichisch-ungarischen Regierung unterstützen werde. Eine Vermittlung in dem Sinne, daß Serbien nach der höhnischen Antwort, die es auf die Note der österreichisch-ungarischen Regierung gegeben hat, durch die europäischen Großmächte zu milderen Bedingungen komme, oder daß gar der Krieg, bevor er noch recht ausgebrochen ist, unterbleibe.

würde kaum zum gewünschten Ziel führen.

Deutschland ist auch nicht geneigt, eine Vermittlung in Wien zu beginnen, bevor es weiß, ob diese Aktion erwünscht ist. Es will keinen Druck auf den Bundesgenossen ausüben und kennt den Standpunkt, daß die Oesterreicher ihre Angelegenheiten mit Serbien allein ausfechten wollen. Wozu sich **Rußland entschließen** wird, ist noch nicht mit Bestimmtheit zu sagen. Die Auffassungen schwanken, und daraus ergeben sich die entgegengesetzten Gerüchte, die bald von militärischen Maßregeln in Petersburg und bald wieder vom Einlenken in eine sanftere Politik sprechen.

Gewiß ist nur, daß die Entscheidung nicht lange verzögert werden kann. In wenigen Tagen muß es klar sein, wie sich Rußland verhalten will. Aus sachlichen Gründen läßt sich eine solche Unsicherheit nicht lange fortschleppen. Deshalb sind in den nächsten Tagen wichtige diplomatische Ereignisse zu erwarten.

Deutsches Reich.

Protest gegen die Reichstagsersatzwahl in Labiau.

Gegen die Wahl des fortschrittlichen Abgeordneten Wagner in Labiau-Wehlau wird, wie die „Kreuzztg." hört, von konservativer Seite Protest eingelegt werden.

Kritische Situation der Deutschen in Frankreich?

Berlin, 30. Juli. Von deutschen Landsleuten, die gestern abend aus Paris zurückgekehrt sind, wird dem „L.-A." mitgeteilt, daß zahlreiche Deutsche mit Frauen und Kindern die französische Hauptstadt verlassen. Pariser maßgebende deutsche Kreise vertreten den Standpunkt, daß diejenigen Deutschen, die über Geldmittel verfügen und abkömmlich sind, gut tun, Paris sofort zu verlassen.

Wegen Soldatenmißhandlung verurteilt.

Berlin, 30. Juli. Vor dem Kriegsgericht der 1. Division hatte sich der Sergeant K. Klee von der 9. Kompagnie des 1. Garderegiments zu Fuß wegen Mißhandlung Untergebener zu verantworten. Durch den Rosa-Luxemburg-Prozeß sind die Fälle erst bekannt geworden. Das Kriegsgericht hat den Angeklagten der Mißhandlung Untergebener in 223 Fällen für überführt gehalten und ihn zu vier Monaten Gefängnis verurteilt.

Ausland.

Balkan.

Die holländischen Offiziere verlassen Albanien.

Rom, 30. Juli. Die Agenzia Stefani erfährt aus Durazzo von gestern 10 Uhr vormittags: Heute vormittag begaben sich die Offiziere der holländischen Mission zum Fürsten, um ihm die Unmöglichkeit auseinanderzusetzen, ihr Mandat zu erfüllen. Der Fürst behielt sich die Entscheidung vor. Es geht das Gerücht um, daß die holländischen Offiziere ihre Entlassungsgesuche der Kontrollkommission überreichen würden.

Afrika.

Blutige Kämpfe der Franzosen in Marokko.

Rabat, 30. Juli. Der Kampf, den die Kolonne Gourand gestern zu bestehen hatte, war erbittert und mußte in einem schwierigen Gelände geführt werden. Die Aufständischen gehörten zu dem Stamme der Riata. Die Truppen gingen mehrfach mit dem Bajonett vor. Abends machten die Riata einen neuen Angriff. In dem Kampfe, der sich entspann, hatten die Franzosen 38 Tote und 90 Verwundete. Es fielen 20 Europäer, darunter drei Offiziere. Verwundet wurden 37 Europäer.

Das Kriegsmanifest des österreichischen Kaisers.

Wien, 28. Juli. Der Kaiser hat nachfolgendes Handschreiben und Manifest erlassen:

Lieber Graf Stürghk!

Ich habe mich bestimmt gefunden, den Minister meines Hauses und des Aeußeren zu beauftragen, der königl. serbischen Regierung den Eintritt des Kriegszustandes zwischen der Monarchie und Serbien zu notifizieren. In dieser schicksalsschweren Stunde ist es mir Bedürfnis, mich an meine Völker zuwenden. Ich beauftrage Sie daher, das anverwahrte Manifest zur allgemeinen Verlautbarung zu bringen.

Bad Ischl, 28. Juli 1914.

Franz Joseph, m. P.
Stürghk, m. P.

An meine Völker!

Es war mein sehnlichster Wunsch, die Jahre, die mir durch Gottes Gnade noch beschieden sind, Werken des Friedens zu weihen und meine Völker vor den schweren Opfern und Lasten des Krieges zu bewahren. Im Rate der Vorsehung ward es anders beschlossen. Die Umtriebe eines haßerfüllten Gegners zwingen mich, zur Wahrung der Ehre meiner Monarchie und zum Schutze ihres Ansehens und ihrer Machtstellung und zur Sicherung ihres Besitzstandes nach langen Jahren des Friedens zum Schwerte zu greifen. Mit rasch vergessendem Undanke hat das Königreich Serbien, das von seinen ersten Anfängen seiner staatlichen Selbständigkeit bis in die neueste Zeit von meinen Vorfahren und mir gestützt und gefördert worden war, schon vor Jahren den Weg offener Feindseligkeit gegen Oesterreich-Ungarn betreten. Als ich nach drei Jahrzehnten segensvoller Friedensarbeit in Bosnien und der Herzegowina meine Herrscherrechte auf diese Länder erstreckte, hat diese meine Verfügung im Königreiche Serbien, dessen Rechte in keiner Weise verletzt wurden, Ausbrüche großer Leidenschaft und bittersten Hasses hervorgerufen. Meine Regierung hat damals von dem schönen Rechte des Stärkren Gebrauch gemacht und mit äußerster Nachsicht und Milde nur die Herabsetzung seines Heeres auf den Friedensstand und das Versprechen verlangt, in Hinkunft die Bahn des Friedens und der Freundschaft zu gehen. Von demselben Geiste der Mäßigung geleitet, hat sich meine Regierung, als Serbien vor zwei Jahren im Kampfe mit dem türkischen Reiche begriffen war, auf die Wahrung der wichtigsten Lebensbedingungen der Monarchie beschränkt. Dieser Haltung hatte Serbien in erster Linie die Erreichung seines Kriegszweckes zu verdanken. Die Hoffnung, daß das serbische Königreich die Langmut und Friedensliebe meiner Regierung würdigen und sein Wort einlösen werde, hat sich nicht erfüllt. Immer höher lodert der Haß gegen mich und mein Haus empor, immer unverhüllter tritt das Streben zutage, untrennbare Gebiete Oesterreich-Ungarns gewaltsam loszureißen. Das verbrecherische Treiben greift über die Grenze, um im Südosten der Monarchie die Grundlagen staatlicher Ordnung zu untergraben, das Volk, dem ich in landesväterlicher Liebe meine volle Fürsorge zuwandte, in seiner Treue zum Herrscherhause und zum Vaterlande wankend zu machen, die heranwachsende Jugend irre zu leiten und zu frevelhaften Taten des Wahnwitzes und des Hochverrats aufzureizen. Eine Reihe von Mordanschlägen, eine planmäßig vorbereitete und durchgeführte Verschwörung, deren furchtbares Gelingen mich und meine treuen Völker ins Herz getroffen hat, bilden die weithin furchtbare blutige Spur jener geheimen Machenschaften, die von Serbien aus ins Werk gesetzt und geleitet wurden. Diesem unerträglichen Treiben muß Einhalt geboten, den unaufhörlichen Herausforderungen ein Ende bereitet werden, soll die Ehre und Würde meiner Monarchie unverletzt erhalten und ihre staatliche, wirtschaftliche und militärische Entwicklung vor beständigen Erschütterungen bewahrt bleiben. Vergebens hat meine Regierung noch einen letzten Versuch unternommen, dieses Ziel mit friedlichen

---

Der Kampf um das Majorat.

Roman von Ewald Aug. König. 2

„Und was veranlaßt Sie denn heute dazu?" fragte er.

„Der Vorsatz, meiner Schwester die Freiheit zurück zu verschaffen!"

„Sie werden diesen Vorsatz nicht ausführen können, wenn ich die Entlassung der Patientin verweigere."

„Weil ich diese Weigerung voraussah, habe ich mit meiner Forderung so lange gewartet, bis ich mit dem ganzen Ansehen meiner Person sie unterstützen konnte. Ich will offen mit Ihnen reden, Herr Doktor, will Ihnen die Waffen zeigen, deren ich mich bedienen werde, wenn Sie mir den Kampf anbieten. Freiherr Robert von Daboren, der Gemahl meiner Schwester, starb plötzlich; er hinterließ eine junge Witwe und einen Sohn im Alter von fünf Jahren. Haus Eichenhorst ist Fideikommißgut; nach dem Familienstatut war der jüngere Bruder des Verstorbenen verpflichtet, die Vormundschaft, sowie die Verwaltung des Gutes zu übernehmen, bis zur Großjährigkeit des rechtmäßigen Erben. Dieser jüngere Bruder, Freiherr Kurt von Darboren, besaß nur eine geringe Apanage; ihm wäre das ganze große Vermögen zugefallen, hätte der Verstorbene keinen Sohn hinterlassen. Ich will zugeben, daß meine Schwester eine exzentrische Natur war, sie konnte sich mit dem Schwager nicht verstehen, sie besaß ein leidenschaftliches Temperament und gefiel sich in Absonderlichkeiten, die ihr den Namen der tollen Baronin eintrugen. Es mag dabei auch wohl manches geflissentlich vergrößert und in einem schlimmeren Lichte dargestellt worden sein."

„Schlimm genug war es schon, daß der Baron darin eine Handhabe fand, die unbequeme Schwägerin zu beseitigen, ohne das mindeste Aufsehen zu erregen. Das geschah, und da meine Schwester keinen Freund und außer mir keinen Verwandten besaß, so war sie schutz- und hilflos."

„Halt, Herr Doktor!" unterbrach der Arzt den Rechtsanwalt rasch und mit scharfer Betonung, „aus Ihren Worten spricht ein Verdacht, ja eine Anklage, die mich schwer beleidigt. Sie mögen wohl in Schauerromanen von Irrenhäusern gelesen haben, in denen vernünftige Menschen aus selbstsüchtigen Ursachen unter Mißhandlung gefangen gehalten und im Laufe der Zeit ihrer Vernunft beraubt werden. Derartige Häuser mögen in längst vergangenen Zeiten bestanden haben, heute können sie nicht mehr existieren, und was meine Anstalt betrifft, so kann ich jeden Augenblick den Untersuchungsbeamten meine Zellen öffnen und meine Bücher vorlegen. Ich verwahre mich mit aller Entschiedenheit gegen den Vorwurf einer ungesetzlichen Handlung oder eines unmoralischen Bündnisses mit dem Baron von Darboren, und ich muß Sie ernstlich ersuchen, auf diese beleidigende Vermutung nicht noch einmal zurückzukommen. Die Frau Baronin wurde von ihrem Hausarzt hierhergebracht, sie ist dann hier beobachtet worden, und nicht ich allein, auch meine Assistenzärzte konstatierten, daß eine Geistesstörung vorlag. Ich leugne nicht, daß ich die Familienmitglieder der gnädigen Frau kenne, sie haben nicht den mindesten Einfluß auf mich geübt, ebenso kann ich Ihnen durch meine Bücher beweisen, daß Herr Baron von Darboren für die Verpflegung dieser Patientin keinen höheren Satz gezahlt hat, als den, der für Patienten dieser Klasse stets von mir gefordert wird."

„Gleichwohl werden Sie zugeben müssen, daß in dieser Angelegenheit manches verdächtig erscheint," fuhr der Rechtsanwalt, an seiner Brille rückend, fort. „Der Sohn meiner Schwester, der einzige rechtmäßige Erbe des Gutes, hat Haus Eichenhorst verlassen müssen, er ist seitdem verschollen. Baron Kurt von Darboren betrachtete sich schon jetzt als Eigentümer, und doch hat er gesetzlich keine Berechtigung dazu, so lange die Witwe seines Bruders lebt."

Doktor Graumann spielte mit seiner Dose, die er rastlos in den weißen, wohlgepflegten Händen drehte, unter den buschigen Brauen hervor traf dann und wann ein lauernder Blick das ernste, ehrliche Gesicht des Rechtsanwalts.

„Soviel ich weiß, hat Dagobert von Darboren vor etwa zehn oder elf Jahren in einer Rauferei das Unglück gehabt, einen Menschen zu töten," sagte er, „er mußte deshalb flüchten, seinem Onkel kann also nicht der Vorwurf gemacht werden, daß es in seiner Absicht gelegen habe, den unbequemen Erben zu beseitigen."

„Die Sache ist noch nicht aufgeklärt," sagte Steinfelder achselzuckend, „meine Erkundigungen haben ergeben, daß damals kein Totschlag, sondern nur eine Verwundung vorlag, und ich vermutete, daß meinem Neffen im ersten sinnverwirrenden Augenblick der Bestürzung nur die Wahl zwischen der Auswanderung und der Verhaftung gestellt wurde. Es mag sein, daß Sie keine Absicht entdecken können oder wollen, ich aber sehe sie und halte an meinen Vermutungen fest, die nach meiner Anschauung keiner weiteren Erklärung bedürfen."

„Und was haben diese Anschauungen und Vermutungen mit meiner Patientin zu schaffen?" fragte der Arzt unwirsch. „Mich kümmern die Familienverhältnisse meiner Patientin nicht —"

„In diesem Falle doch!" unterbrach der Rechtsanwalt ihn mit entschlossener Festigkeit. „Ich zweifle an der Geistesstörung meiner Schwester, ich werde der Staatsanwaltschaft meine Gründe für diese Zweifel berichten, und strenge Untersuchung fordern! Die Gründe sind so schwerwiegend, daß ihnen Folge gegeben werden muß, und von dem Gutachten der Aerzte erwarte ich die sofortige Erfüllung meiner Forderung."

Der Doktor hatte sich von seinem Sitz erhoben, seine Brauen zogen sich drohend zusammen, mit großen Schritten durchmaß er einigemale das Zimmer, um seiner Erregung Herr zu werden.

„Der Untersuchung, mit der Sie mir drohen, kann ich mit aller Ruhe entgegensehen," sagte er nach einer Pause, es wäre besser gewesen, Sie hätten diese Drohung und auch diese beleidigenden Zweifel nicht ausgesprochen. Solche Beleidigungen erbittern nur, und wollte ich nun mit derselben Gehässigkeit Ihnen entgegentreten, so würde ich Ihnen viel Arbeit und Aerger bereiten, ohne daß Sie Ihren Zweck erreichten. Die Frau Baronin ist noch nicht völlig geheilt, sie ist allerdings ruhiger geworden, aber große Aufregungen können einen Rückfall herbeiführen, und diese Aufregungen sind unvermeidlich, sobald sie sich wieder draußen befindet. Als Arzt muß ich mich dieser Entlassung widersetzen, als Mensch kann ich sie zugeben, wenn ich die Gewißheit habe, daß meine Patientin draußen Schutz und Hilfe findet."

„Diese Gewißheit gebe ich Ihnen."

„Ich weiß das," fuhr der Doktor, ihn unterbrechend fort, „ich komme Ihnen mit Vertrauen entgegen, obwohl Sie mich ohne Grund in beleidigender Weise angreifen. Wenn die Familienverhältnisse so liegen, wie Sie diese geschildert haben, dann täten Sie besser, Ihre Schwester hier zu lassen, sie ist hier keinen Verfolgungen ausgesetzt und in jeder Weise gut aufgehoben. Sie könnten unterdessen in ihrem Namen den Kampf allein ausfechten, ihr blieben dadurch Anstrengungen erspart."

„Und meine unglückliche Schwester bliebe eine Gefangene?" erwiderte der Rechtsanwalt kopfschüttelnd. „Ich kann mir denken, wie sehr sie sich nach ihr sehnt, ich werde nicht ruhen —"

„Nun, wie Sie wollen!" unterbrach der Arzt ihn abermals. „Als Bruder sind Sie der natürliche Vormund Ihrer Schwester, und ich für meine Person habe keine Lust, mich in Prozesse einzulassen und mir ohne Not Aerger zu verschaffen. Andererseits aber warne ich Sie ernstlich vor öffentlichen Aeußerungen und Behauptungen, die meine Anstalt in Mißkredit bringen können, ich bin mir bewußt, daß ich nur meine Pflicht getan habe, und daß meine Patienten mir Dank schulden für die aufopfernde Liebe, mit der ich mich ihrer annehme. Wie gesagt, ich kann die Frau Baronin entlassen, weil ich weiß, daß sie unter Ihrem Schutze stehen wird, aber ich fühle mich auch verpflichtet, Sie auf die schwere Verantwortung aufmerksam zu machen, die Sie damit übernehmen." 214.12

Mittel zu erreichen, Serbien durch eine ernste Mahnung zur Umkehr zu bewegen. Serbien hat die maßvollen und gerechten Forderungen meiner Regierung zurückgewiesen und abgelehnt, jenen Pflichten nachzukommen, deren Erfüllung im Leben der Völker unserer Staaten die natürliche und notwendige Grundlage des Friedens bilden. So muß ich denn daran schreiten, mit Waffengewalt die unerläßlichen Bürgschaften zu schaffen, die meinen Staaten die Ruhe im Inneren und den dauernden Frieden nach außen sichern sollen. In dieser ernsten Stunde bin ich mir der großen Tragweite meines Entschlusses und meiner Verantwortung vor dem Allmächtigen voll bewußt. Ich habe alles geprüft und erwogen. Mit ruhigem Gewissen betrete ich den Weg, den die Pflicht mir weist. Ich vertraue auf meine Völker, die sich in allen Stürmen stets in Einigkeit und Treue um meinen Thron geschart haben und für Ehre, Größe und Macht des Vaterlandes zu schwersten Opfern immer bereit waren. Ich vertraue auf Oesterreich-Ungarns tapfere und von hingebungsvoller Begeisterung erfüllte Wehrmacht, und ich vertraue auf den Allmächtigen, daß er meinen Waffen den Sieg verleihen werde.

Franz Joseph, m. p.
Stürghk, m. p.

Kann Serbien finanziell und wirtschaftlich den Krieg durchhalten?

Eine Frage und ihre Beantwortung.

Zum Kriegführen gehört nach dem bekannten Worte Montecuculis Geld, Geld und nochmals Geld. Darum muß ein Blick auf die Finanz- und Wirtschaftslage des Königreichs Serbien im Hinblick auf den drohenden Ausbruch des Krieges im Augenblick besonderes Interesse beanspruchen.

Die letzten Balkankriege

haben im finanziellen und wirtschaftlichen Leben Serbiens Wunden geschlagen, die im ganzen noch nicht geheilt sind. Das Bild der Staatseinkünfte würde sich einmal gar nicht ungünstig darstellen, sofern man dabei friedliche Zeiten im Auge hat. In demselben Augenblick aber, wo ein Krieg in die Rechnung eingestellt werden muß, verschiebt sich dieses Bild sehr wesentlich.

Serbiens Finanzwirtschaft basiert nicht zuletzt auf den Einnahmen der Monopolverwaltung, die für den Auslands-Schuldendienst verpfändet sind. Schon die letzten Kriege mit der Türkei und Bulgarien brachten die Monopoleinnahmen außerordentlich zum Sinken. Im September 1912 war infolge der Mobilisierung ein Ausfall von 1 292 000 Dinar zu verzeichnen, der selbstverständlich während der Kriegszeit noch beträchtlicher wuchs. Man könnte meinen, daß durch die günstigen Ergebnisse des Jahres 1913 die Finanzlage Serbiens sich wesentlich gehoben habe, da

ein Ueberschuß von 11 444 000 Franken für die Staatskasse

verblieb, ja selbst im laufenden Jahre ist bereits für die ersten fünf Monate eine Bruttoeinnahme von 37 125 000 Franken gegenüber 17 787 000 Franken zustande gekommen. Nur darf man nicht außer acht lassen, daß natürlich ein solcher Zuwachs nie möglich gewesen wäre, wenn nicht auch zu gleicher Zeit die Monopole auf die neuserbischen Gebietsteile ausgedehnt worden wären. Wir sahen also schon, daß das serbische Finanzbudget in seinem wesentlichen Teile auf die Einnahmen aus den Staatsmonopolen angewiesen ist, daß aber in Kriegszeiten diese rasch außerordentlich herabsinken.

Die gleiche wirtschaftliche Erscheinung würde natürlich in einem Kriege mit Oesterreich wieder zutage treten, wahrscheinlich nur noch in einem verstärkten Maße. So kommt man dahin, zu erkennen, daß Serbien noch auf lange Zeit hinaus der Hilfe des Auslandes bedürfen wird, da ihm seine Neuerwerbungen vorderhand weder hinsichtlich der Landwirtschaft, Viehzucht und Forstwirtschaft, noch der Industrie finanziell bedeutenden Nutzen tragen werden. Unter den augenblicklich obwaltenden Umständen aber wird wohl

kein europäischer Staat,

selbst Frankreich nicht, sich bereit finden lassen, seine Kapitalien Serbien zurVerfügung zu stellen. Nach alle dem Gesagten wird man nicht umhin können, die finanzielle Lage des Balkankönigreichs in ziemlich trübem Lichte zu erblicken, und man begreift nur schwer, wie das kleine Serbien diesen Krieg finanziell und wirtschaftlich durchhalten will. Anderseits hat ja Geldknappheit noch kaum jemals einen Staat vom Kriege abgehalten. Vorläufig müssen dann eben die Bürger bluten. Wie aber soll Serbien eine Kriegsentschädigung zahlen?

Aus Castrop und Umgegend.

Castrop, 31. Juli.

Es ruhen noch im Zeitenschoße

die schwarzen und die heiteren Lose! Wenn jemals dieses Dichterwort Geltung hatte, dann in diesen Tagen kriegerischer Unruhe und Hast, da ein Jeder, ob Jung oder Alt, ob Reich oder Arm, in der furchtbaren Spannung lebt, was das Geschick in der nächsten Zeit, vielleicht heute und morgen schon, uns bescheren wird. Und immer wieder und überall taucht diese Frage auf und legt sich mit lähmendem Druck mehr auf die Herzen derer, die wissen, daß ihre Söhne, ihre Männer mit in den Kampf müssen, wenn es

nun wirklich ernst werden sollte

als auf die der vorläufig wenig sorgenden, kampfesmutigen Jugend. Jene harren vielleicht zagend der unerbittlich harten Stunde; diese durchziehen die Straßen, begrüßen jedes Extrablatt mit lautem Halloh, feuern sich untereinander an und wissen im Ueberschwange schließlich nur Eins: „Fest steht und treu die Wacht am Rhein!"

Sieht man hier schon in der menschlichen Natur das Widerspiel zwischen dem bangen Ahnen der Aelteren und dem heiteren Kampfesbewußtsein der Jugend, so ist dies noch mehr der Fall

in dem Wust der Meldungen,

die in überreicher Zahl eingehen. Und hier „das Korn von der Spreu" sorgfältig zu scheiden, wird oft schwer fallen. Daher auch die vielen Falschmeldungen, an denen auch hier und in der Umgegend kein Mangel ist. Denn namenlose, unverantwortliche Nachrichten sind aber in einer hochernsten Zeit ein Unfug, der nicht geduldet werden dürfte. Sie sind danach angetan, Verwirrung und Angst in die Volksmassen hineinzutragen und das ist sehr gefährlich.

* **Castrop vom Weltverkehr abgeschlossen!** In diesen unruhigen aufgeregten Tagen wird es allgemein doppelt schwer empfunden, daß Castrop **von 9 Uhr abends ab keinen Telephonverkehr mehr hat**, also nach 9 Uhr keine Nachrichten mehr auf diesem Wege erfahren kann. Diesem Umstande ist es mit zu verdanken, daß gestern abend aus reiner **Sensationslust** die widersprechendsten Nachrichten über die politische Lage hier in den Straßen ungehindert durften kolportiert werden. Es wäre jedenfalls sehr angebracht, wenn unsere Postverwaltung mit Rücksicht auf die kritische Lage hier etwas Entgegenkommen zeigte, zumal der Telegramm-Verkehr bekanntlich auch versagt. An die Bürgerschaft richten wir aber die dringende Mahnung zur **Ruhe** und **Besonnenheit.**

* **Schluß der Schonzeit in Münster.** Auf Grund der §§ 39, 40 der Jagdordnung vom 15. Juli 1907 (G. S. S. 207) wird für das Jahr 1914 im Regierungsbezirk Münster der Schluß der Schonzeit wie folgt festgesetzt: 1. für Rebhühner, Wachteln und schottische Moorhühner auf den 23. August; 2. für Birkhähne auf den 2. September; 3. für Hasel- und Fasanenhähne auf den 15. September (gesetzlicher Termin); 4. für Birk-, Hasel- und Fasanenhennen auf den 29. September; 5. für Drosseln (Krammetsvögel) auf den 30. September. Die im Vorstehenden als Endtermine der Schonzeiten bezeichneten Tage gehören zur Schonzeit.

* **Krieger- und Landwehrverein Castrop.** Die auf Sonnabend, den 1. August, angesetzte Felddienstübung findet, wie uns mitgeteilt wird, vorläufig nicht statt.

* **Der diesjährige Heringssegen ist reichlich.** Der Verbrauch von Heringen muß in diesem Jahre besonders groß werden, wenn der deutsche Markt von seinen starken Vorräten geräumt werden soll. Die Einfuhr frischer Heringe ist im ersten Halbjahr von 663 729 D.-Z. im Jahre 1913 auf 707 813 D.-Z. im laufenden Jahre gestiegen.

* **Zur Warnung an ängstliche Sparer** mag folgender Fall dienen, der sich in Kassel ereignet hat: Eine ältere Dame, die Angst vor Kriegsgefahr hatte, hob unverständigerweise ihre bei der Sparkasse eingelegten Sparpfennige, etwa 300 Mark, ab, um das Geld in ihrem Heim aufzubewahren. Auf dem Rückwege von der Sparkasse hatte sie die Kriegsdepeschen gelesen und dabei wurde ihr im Gedränge ihr Portemonnaie mit dem gesamten Inhalt gestohlen. Der Dieb konnte nicht ermittelt werden.

* **Sodingen,** 30. Juli. Die Urliste derjenigen Personen in den Gemeinden Sodingen, Börnig und Holthausen, die zu dem Amte eines Schöffen und Geschworenen berufen werden können, liegt vom 1. August cr. ab eine Woche lang in der Wohnung der Gemeindevorsteher offen. Gegen die Richtigkeit und Vollständigkeit der Listen kann innerhalb der Auslagefrist daselbst Einspruch eingelegt werden.

* **Sodingen,** 30. Juli. Gestohlen wurde dem Bergmann Leo K. aus der Waschkaue der Zeche Mont-Cenis, Schacht 1, eine Uhr im Werte von 16 Mark. — Festgenommen und dem Amtsgerichte Castrop vorgeführt wurde der Schlosser Johann F. aus Recklinghausen-Süd. Er hatte von seiner Arbeitsstätte (Zeche Teutoburgia) verschiedene Messingteile, z. B. Verschraubungen, Ventile, Hähne usw., im Werte von 150 Mark zusammengestohlen. Mittels Nachschlüssels entwendete er diese Sachen aus der Schlosserei und verbarg sie hinter der Zecheneinfriedigung. Von zwei Aufsehern wurde dies bemerkt. Die Aufseher legten sich sodann auf die Lauer, um den Dieb zu fangen. Es dauerte nicht lange, so kam F. auch heran, lehnte sein Rad an den Zaun und faßte unter diesen her, um die Beute hervorzuholen. Die Aufseher sprangen hervor und hielten den Dieb fest.

* **Holthausen,** 30. Juli. Am Dienstag abend vergnügten sich die drei Arbeitskameraden Sa., Sz. und Pl. in der Wirtschaft Schulte durch Schießen mit der Luftbüchse. Pl. verlor hierbei einige Runden Bier. Von den Kameraden darauf aufmerksam gemacht, daß auch bezahlt werden müsse, fing Pl. Streit an, der durch den Wirt geschlichtet wurde. Nachdem alle drei das Lokal verlassen hatten, zog Pl. das Messer und verletzte mit demselben seine Kumpels so, daß dieselben krank feiern müssen. Anzeige ist erstattet.

* **Gerthe,** 30. Juli. Der Dachdeckerlehrling Waldmann aus Harpen erlitt dadurch einen Unfall, daß er von der Dachfirst eines einstöckigen Hauses abrutschte. Im letzten Augenblick gelang es ihm noch, festen Fuß zu fassen, so daß ein Sturz aus größerer Höhe vermieden wurde. Er kam so mit einigen kleinen Verletzungen am Kopfe davon. — Die Eheleute M. aus Gerthe hatten sich wegen Forstdiebstahls vor dem Schöffengericht zu verantworten. Sie haben aus der der Gemeinde Gerthe gehörenden Waldung einen halbverdorrten Baum entwendet. Das Gericht verurteilte die beiden zu je 5 Mk. Geldstrafe.

Aus den Provinzen.

* **Dortmund,** 30. Juli. Auf ungewöhnliche Weise suchte sich der Arbeiter Hugo Schultze von hier einen Diebesgefährten. Er steckte seine Braut, die Dienstmagd Olschweski, in Männerkleider, schnitt ihr die Haare ab und nahm so das Mädchen mit auf seine Diebeszüge. Schultze wurde alsbald wegen Diebstahls verhaftet und von der Strafkammer zu 1 Jahr 3 Monaten Gefängnis verurteilt. Die Olschweski, die sich in einer Anstalt in Bielefeld befindet, machte auf dem Wege zum Landgericht einen Fluchtversuch, konnte aber wieder eingefangen werden.

* **Brambauer,** 29. Juli. Ein netter Ehemann ist der Bergmann Johann B., Karlstraße 53, hier. Es vergeht fast kein Tag, wo er nicht in betrunkenem Zustande seine Frau mißhandelt. Als er auch gestern seine Frau nach vorheriger Mißhandlung auf die Straße setzte, schritt die Gendarmerie ein und nahm den wütenden Menschen fest.

* **Iserlohn,** 29. Juli. In dem benachbarten Menden schoß der Ziegelmeister Lesemann nach einem Wortwechsel einen 19 Jahre alten Ziegler eine Schrotladung in den Oberschenkel. Dann suchte er sich zu erhängen, wurde aber noch rechtzeitig abgeschnitten. Hierauf schoß er sich eine Kugel in den Mund, die ihm derartig verletzte, daß seine Ueberführung in das Krankenhaus notwendig wurde. Auf dem Transport erhängte er sich mit seinen Hosenträgern in dem Krankenwagen.

* **Höxter,** 30. Juli. Die Stadtverordneten bewilligten für die Erweiterungsbauten der Kaserne die Summe von 170 000 Mk., die bei der Sparkasse zu 4einviertel Prozent Zinsen und 1einviertel Prozent Tilgung angeliehen werden sollen.

* **Geseke,** 30. Juli. Mit dem Bau des neuen Wasserwerkes, für den 100 000 Mark vorgesehen sind, wird Anfang August begonnen.

* **Duisburg,** 30. Juli. Auf der Friedrich-Alfred-Hütte wurde der 36 Jahre alte verheiratete Arbeiter Jakob Weil von hier, als er beim Ueberschreiten eines Geleises wegen seiner Schwerhörigkeit das Herannahen einer Rangierlokomotive nicht hörte, überfahren und buchstäblich in zwei Teile gerissen.

* **Duisburg,** 30. Juli. Drei schwere Verbrecher, die Arbeiter Caspar Nowak, Alons Witschek und Franz Nowatzki hatten sich wegen einer Unmenge Einbrüche vor der Duisburger Ferienstrafkammer zu verantworten. Sie waren in Hamborn und Meiderich in ungefähr 10 Fällen eingebrochen, indem sie entweder den Weg durch ein eingeschlagenes Fenster nahmen oder sich eines Dietrichs bedienten. Die Diebe erbeuteten Kleidungsstücke und Wertgegenstände im Gesamtwerte von mehreren Tausend Mark. Das Gericht versagte ihnen, weil sie nachweislich nur vom Diebstahle gelebt hatten, die mildernden Umstände und erkannte gegen Nowak auf 2 Jahre und 3 Monate, gegen Witschek und Nowatzki auf je 1 Jahr 9 Monate Zuchthaus bei Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von 10 Jahren.

* **Mörs,** 30. Juli. In der Familie eines polnischen Bergarbeiters in Holderberg bei Mörs wurden die schwarzen Pocken festgestellt. Die ganze Familie ist dem Krankenhaus zugeführt.

* **Köln,** 30. Juli. Zu dem Fund einer Frauenleiche in einem brennenden Strohschober in Elsdorf wird noch gemeldet, daß es sich nach Feststellung der Gerichtskommission um die 21jährige Tochter des Landwirtes Jasper handelt. Das Mädchen muß auf dem Wege zum Bahnhofe angefallen und ermordet worden sein.

* **Paderborn,** 29. Juli. Gestern abend 10 Uhr wurden die Truppen im Sennelager alarmiert zum Zwecke der Rückbeförderung in ihre Garnisonen. Das 23. Artillerie-Regiment aus Koblenz, das 44. Artillerie-Regiment aus Trier begannen sofort mit der Verladung und sind noch im Laufe der Nacht abgefahren. Anschließend wurde das 13. Infanterie-Regiment nach Münster verladen.

Belgrad, die „Pforte des Krieges".

„Darol Dschihad", d. h. die Pforte des Krieges — so haben die Türken Belgrad genannt, und auch jetzt scheint dieser Name wieder zu Ehren kommen zu müssen, denn die Augen der ganzen Welt sind mit besorgter Spannung auf die serbische Hauptstadt gerichtet, um deren Besitz so oft und so blutig gerungen worden ist. Jeder Fußtritt der uralten Feste ist reich mit Menschenblut gedüngt, jeder Fleck erzählt von Heldentaten und Kriegen, denn Belgrad, zu deutsch Weißenburg, beherrscht ja dank seiner Lage am Einflusse der Save in den Donaustrom von seinem vorspringenden Berge aus den Eingang in das südliche Ungarn und hat mit Recht stets als der Schlüssel zum Lande der Magyaren gegolten. Da, wo sich die slawische Gründung der Bulgaren erhob, hatte vorher eine römische Festung gestanden, das alte Singidunum oder Taurunum, der Sitz einer Legion, der nach seiner Zerstörung durch manche Angriffe von Justinian wiederhergestellt und erst von den Avaren endgiltig in Trümmer gelegt wurde. Im 11. und 12. Jahrhundert war der Platz abwechselnd in den Händen der byzantinischen Kaiser und der Ungarn, bis sich das erstarkte Serbenreich des wichtigen Ortes bemächtigte und der große Serbenzar Duschan es zu seiner Hauptstadt erhob.

Als die Macht der Osmanen sich immer gewaltiger auf dem Balkan ausbreitete, bildete Belgrad nach dem Fall von Nisch gegen Ende des 14. Jahrhunderts das Hauptbollwerk gegen den „Erbfeind des christlichen Namens". Der von den Türken in seiner Herrschaft bedrohte Serbenkönig Stephan Lazarevics sah sich 1426 gezwungen, der Vasall des ungarischen Königs, des „Kaiser Siegesmund", zu werden, und Belgrad wurde das Jahr darauf von ungarischen Truppen besetzt, während der serbische Despot Georg Brankovics, Stephans Nachfolger, seine Hauptstadt nach Smederevo verlegte. Die Ungarn erkannten wohl den großen Wert, den Belgrad für sie besaß; sie befestigten die Stadt stark und übertrugen ihre Behauptung stets den hervorragendsten Feldherren, so daß nun durch Jahrhunderte hin ein wilder Kampf um diesen „Schlüssel der Christenheit" entbrannte. Nach dem Fall von Konstantinopel erschien Sultan Mohammed 2. 1456 mit einem gewaltigen Heer und 300 Kanonen vor Belgrad, das der kampfberühmte Ungarn-Held Johann Hunyady entsetzte und durch eine den Türken beigebrachte völlige Niederlage aus schwerer Gefahr befreite. Ueber diesen Triumph, zu dessen Andenken der Papst das Fest der Verklärung Christi einsetzte, jubelte die ganze Christenheit. Auch unter der kraftvollen Regierung des Königs Matthias Corvinus gelang es, die Festung trotz der Bestechungen des Großherrn für Ungarn zu retten, aber 1521 fiel die Stadt in die Hände der Türken. Die Einwohner wanderten an die Ufer des Bosporus aus und gründeten dort einen Ort, der, noch heute den Namen Belgrad trägt. Im Schloß aber verteidigten sich 400 tapfere Männer mit dem Mut der Verzweiflung und schlugen mehr als 20 Stürme ab, bis schließlich Verrat sie zwang, den Schlüssel zur Zitadelle und damit den Ungarns dem Sultan zu übergeben. Genau fünf Jahre nach Belgrads Fall wurde auf dem Mohacser Schlachtfelde auch das selbständige Königreich Ungarn zu Grabe getragen.

Fortan blieb Belgrad im Besitze der Türken bis zum Jahre 1688. Da erschien der Kurfürst Max Emanuel von Bayern an der Spitze eines siegreichen kaiserlichen Heeres vor Belgrad, dessen Vorstädte der flüchtige Großwesir in Brand gesteckt hatte. Die Festung wurde im Sturm genommen, ging aber schon 1690 mit allen Eroberungen jenseits der Donau wieder verloren. Die Stadt wurde nach dem Friedensschluß von Karlowitz zur Grenzfestung und für die Türken zum stärksten Bollwerk ihres schon sehr geschmälerten Besitzes in Ungarn. Mit der Einnahme dieser für unüberwindlich geltenden Schutzwehr die sinkende Türkenmacht ins Herz zu treffen, das war das Ziel Prinz Eugens von Savoyen, dessen Name für immer mit Belgrad verknüpft, dessen Andenken noch heute dort lebendig ist. „Er ließ schlagen eine Brucken, daß man kunnt hinüber rucken mit dem Heer wohl für die Stadt", singt das Soldatenlied von „dem edlen Ritter". Am 18. Juni 1717 wurde das befestigte Lager errichtet, die Donaubrücke durch Kriegsfahrzeuge bewacht. Nachdem die mannhaften Ausfälle der Verteidiger zurückgewiesen waren, begann am 22. Juli die Beschießung, die bei den engen Straßen und den schlecht gebauten Häusern so furchtbar wirkte, daß Belgrad bald einer ungeheueren Ruine glich. Da nahte am 1. August das gewaltige Ersatzheer des Großwesirs und brachte Prinz Eugen in eine höchst kritische Lage, aus der er sich durch seinen stolzen Sieg am 16. August befreite.

Belgrad wurde nun mit 20 000 Mann und 600 Kanonen eingenommen, die Zitadelle wieder stark befestigt und die Stadt zum Sitz der österreichischen Landesregierung für Serbien erhoben. Doch nach dem unglücklichen Kriege von 1739 ging dies kostbare Gut der christlichen Waffen wieder verloren; man beschuldigte die Verteidiger, die Grafen Wallis und Neipperg, des Verrates, so daß sie zur Beruhigung des aufgeregten Volkes in Festungshaft gebracht wurden, aber Kaiser Karl mußte im Belgrader Frieden „nicht ohne herbsten Schmerz" Stadt und Land wieder den Türken überlassen. Noch einmal sollte Belgrad in die Hände der Oesterreicher fallen: Graf Laudon nahm es 1788 im Sturm, aber 1792 mußte es Oesterreich dem Großherrn wieder zurückgeben. 1801 fiel die Stadt in die Hände der Dahidschas, jener Heerführer, die sich für vom Sultan unabhängig erklärten; ihre Bedrückungen riefen den serbischen Aufstand hervor, währenddessen sich Milosch Obrenovics der Stadt bemächtigte. Die Christen von Belgrad erhielten nun eine gewisse Unabhängigkeit, und als Milosch 1838 die fürstliche Gewalt in Serbien erhielt, machte er Belgrad zu seiner Hauptstadt. Aber die Zitadelle blieb noch immer in den Händen der Türken und 1862 bombardierte sogar die Besatzung die Stadt. Der heftige Straßenkampf, der sich daran schloß, beleuchtete grell das Unhaltbare dieser Zustände, und so setzte es denn 1867 Fürst Michael durch, daß der Sultan die türkische Garnison aus der Zitadelle von Belgrad zurückzog. Seit Jahrhunderten zum ersten Male war nun dies alte furchtbare Schloß, das eine so große Rolle in der Geschichte der Christenheit gespielt, ohne eine fremde Besatzung und Belgrad ganz frei.

Vermischtes.

— **Frankfurt a. M.,** 30. Juli. Das vor etwa dreiviertel Jahr gegründete städtische Hypothekenamt soll in der Weise erweitert werden, daß es auch zur Uebernahme der Bürgschaft für Darlehen zum Zwecke der Ablösung der sog. Mietzinsleistungen und die zu deren Verzinsung und Tilgung bestimmten Reallasten ermächtigt wird. Zur weiteren Durchführung der Aufgaben des Amtes soll die Grenze für die Gesamthöhe der städtischen Hypothekenbürgschaften von 3 auf 4 Millionen Mark erhöht werden.

— **München,** 29. Juli. Der Rückschlag des österreichisch-serbischen Krieges zeigt sich bereits in allen Bade- und Touristenorten der bayrischen Voralpen. Zu hunderten reisen die Kurgäste vorzeitig aus den Badeorten ab. Unter ihnen befinden sich selbst Engländer und Amerikaner. Eine allgemeine wirtschaftliche Krisis in der bayrischen Fremdenindustrie ist bei Fortdauer der ungünstigen politischen Lage zu befürchten.

— **Budapest,** 29. Juli. Die Frauen Ungarns haben eine großartige Hilfsaktion für die im Kriege Verwundeten und Hinterbliebenen der Gefallenen beschlossen. Eine große Zahl von Frauen und Mädchen melden sich zum Felddienst.

— **Madrid,** 29. Juli. In Tudela (Provinz Navarra) explodierte auf dem Hauptplatz des Ortes ein Feuerwerkskörper. Etwa 100 Personen wurden getötet oder verletzt.

— **Petersburg,** 29. Juli. Nachts durchzogen tausende Demonstranten die Hauptstraßen, wurden aber von der Polizei zurückgetrieben. Vor der deutschen Botschaft war ein starkes Gendarmerieaufgebot postiert.

— **Washington,** 29. Juli. Beamte des Schatzamtes erklärten, daß gegenwärtig in den Gewölben der Bundesregierung Goldvorräte in Münzen und Barren im Werte von 1300 Millionen Dollar lagerten. Außerdem seien 800 Millionen gemünztes Gold im Umlauf. Schatzsekretär Mac Addo gab die Erklärung ab, daß sich die Vereinigten Staaten niemals in einer besseren Lage als jetzt befanden, um Millionen von Gold an das Ausland abzugeben. Aus dem Grund sei von einer Goldausfuhr nach Europa nichts zu befürchten. Er meinte schließlich, daß es nicht lange dauern werde, bis das Gold zurückfließe. Dieses sei schon der Fall, wenn das Ausland die Ausfuhr von Brotgetreide und anderen Bedarfsartikeln bezahlen müsse.

Allerlei.

„Die Dicken müssen raus!"

Das war die Parole, die an einem der letzten Tage auf der Görlitzer Kreisbahn laut wurde. Alles saß, so berichtet der „Bote aus der Oberlausitz", vergnügt und heiter im Zügle. Stolz verließ das Dampfroß den Bahnhof Hilbersdorf und klomm den steilen Berg hinan. Immer langsamer aber gestaltete sich die Fahrt, immer kürzer wurde der Atem der Lokomotive. Auf halber Höhe der Zahnradstrecke gab es einen Ruck: das Zügle bewegte sich nicht mehr von der Stelle. Noch einige Anläufe wurden mit den letzten Kräften des Dampfrosses unternommen, doch alle Anstrengung war umsonst. Schließlich konnte man es auf der abschüssigen Bahn nicht länger halten, einen Wutschrei stieß es aus, und langsam und bedächtig fuhr es nach Hilbersdorf zurück. Dort erkannte man, daß die Last zu groß war, die man ihm aufgebürdet hatte. Einmütig wurde beschlossen, die schwersten Passagiere auszusetzen, was denn auch geschah. Nun begann eine neue Attacke, und — sie gelang. Stolz stürmte das Dampfroß den Berg hinan und überwand glücklich das Hindernis.

Diebereien auf dem Lido.

Aus Venedig wird gemeldet: Auf dem Lido kamen in den letzten Tagen zahlreiche Diebstähle vor. Dem amerikanischen Millionär Robert Clarence Dostett wurden während des Badens 22 500 Lire gestohlen, dem österreichischen Bankier Turk wurden von einer Dame, mit der er in einer Gondel fuhr, 4000 Lire entwendet. Dem Triester Gemeinderat Mordo wurden von einem Dieb 1000 Kronen gestohlen. Die Polizei stellte fest, daß einzelne Diebstähle von einem Polen ausgeführt wurden, der sich als Mediziner ausgab. Als man ihn festnehmen wollte, entkam er durch ein Fenster.

Späte Reue.

Im Feldzuge 1870-71 hatte ein Soldat von einem Vorgesetzten eine schöne Tabakpfeife erhalten, die ihm bald darauf gestohlen wurde. Vor einigen Tagen wurden nun, wie uns gemeldet wird, dem in der Gegend von Brühl im Regierungsbezirk Köln wohnenden Veteran durch die Post 3 Mark gesandt mit dem Bemerken, daß der Absender ihm die Pfeife damals gestohlen habe; er bitte um Verzeihung und sende die 3 Mark als Sühne.

Die Idee, ohne Zeitung

auskommen zu wollen, findet man nur noch bei ganz rückständigen Menschen, die nicht voll gerechnet werden können. Wer sich für die wichtigsten Begebenheiten aus aller Welt interessiert, liest für monatlich nur 50 Pfg., die täglich erscheinende „Castroper Zeitung", oder die „Neueste Nachrichten" für Rauxel oder die „Volkszeitung" für Sodingen.

Kufeke

Bei Brechdurchfall, Diarrhöe und Darmkatarrh die unübertroffene, verdauungsregelnde, oft einzig bekömmliche Nahrung. Seit Jahrzehnten tausendfach bewährt für Erwachsene u. Kinder.

Der österreichisch-serbische Krieg!

Berlin, 30. Juli. Der Lokalanzeiger meldet: Die Verhandlungen zwischen Oesterreich und Rußland über Lokalisierung des Krieges seien abgebrochen.

Keine Mobilmachung in Deutschland.

Berlin, 30. Juli. Amtlich wird bekanntgegeben: Die Meldung, daß der Kaiser die Mobilmachung des Heeres und der Marine angeordnet habe, ist unwahr.

Die Einnahme Belgrads.

Budapest, 30. Juli. Nach einer in den Straßen angeschlagenen Kundgebung wurden bei der Einnahme Belgrads 2 Oberleutnants des Szolnoker 68. Infanterie-Regiments leicht verletzt. Als erste betraten das 68. und das 44. Infanterie-Regiment serbischen Boden. Die Belgrader Bevölkerung war bis auf 30 000 bis 40 000 Personen geflüchtet. Von Amtspersonen war nur der Bürgermeister zugegen, der dem, die in die Stadt einmarschierenden Truppen befehligenden Oberstleutnant Leben und Vermögen der in der Stadt befindlichen Personen anempfahl. Mittags hatten die Truppen alle wichtigen Punkte der Stadt besetzt, worauf die Wirksamkeit der ungarischen Kriegsgesetze auf Belgrad ausgedehnt wurde.

Beschlagnahme Berliner Abendblätter.

Berlin, 31. Juli. Wie die Telegraphen-Union erfährt, wurden gestern abend gegen 8 Uhr die Abendnummern der „Berl. N. N.", der „Deutschen Warte", der „Deutschen Zeitung" und der „Deutschen Nachrichten" von der Polizei wegen groben Unfugs beschlagnahmt. Diese Zeitungen hatten die Nachricht von der Mobilisierung des 1., 5. und 17. Korps gebracht, ohne dazu von amtlicher Stelle ermächtigt zu sein.

Japanisch-österreichische Besprechungen.

Berlin, 31. Juli. Die „Nationalzeitung" meldet aus Wien, daß der neue japanische Botschafter in Wien heute eine Konferenz von 2einhalbstündiger Dauer mit dem Grafen Berchtold hatte. Die Konferenz ging ohne Zeugen vor sich. Ihr Ergebnis wird streng geheim gehalten.

In demselben Telegramm meldet die „Nationalzeitung", daß die revolutionäre Bewegung in Russisch-Polen erhebliche Fortschritte gemacht hat.

Meuterei auf der russischen Flotte vor Sebastopol.

Konstantinopel, 30. Juli. Es wird bestätigt, daß auf der russischen Flotte in Sebastopol eine Meuterei ausgebrochen sei. Ueber den Umfang derselben liegt noch keine Nachricht vor. Der hiesige russische Stationskreuzer ging gestern mit versiegelten Orders nach dem Schwarzen Meer ab. Die deutschen Schiffe werden aus dem Schwarzen Meer zurückberufen.

Kaiser Franz Josef in Wien.

Wien, 30. Juli. Der Kaiser und der Thronfolger sind mittags in Wien eingetroffen und haben sich nach Schönbrunn begeben. Die Begrüßung des greisen Monarchen durch die seit dem frühen Morgen ihres Kaisers harrende Wiener Bevölkerung, von der sich hunderttausende an der Einfahrtstraße eingefunden hatten, gestaltete sich zu einer einzigartigen überwältigenden Kundgebung der Herrscher- und Vaterlandsliebe.

Russische Automobile.

Saarlouis, 30. Juli. Hier wurden zwei Automobile angehalten, angeblich russische Generalstabswagen, in deren Innerem man eine Schreibmaschine, einen Feldtisch und Feldstühle fand. Die Wagen sollen einem russischen Großfürsten und einem russischen Fürsten gehören.

Belgrad nicht eingenommen?

Wien, 30. Juli. Hier ist nichts davon bekannt, daß Belgrad eingenommen worden sei.

Wird die Katholikenversammlung in Münster stattfinden?

Münster i. W., 30. Juli. Im Schoße des Lokalkomitees zur Vorbereitung der diesjährigen Generalversammlung der Katholiken Deutschlands schweben ernstliche Erwägungen darüber, ob angesichts der beunruhigenden politischen Nachrichten die Generalversammlung ausfallen soll. Die Angelegenheit ist noch in der Schwebe.

Falsche Alarmnachrichten.

Paris, 30. Juli. Bezüglich des Ursprunges der hier verbreiteten falschen Nachrichten, teilt der „Temps" folgendes mit: Im Laufe der Nacht traf ein Telegramm aus Petersburg ein, welches aus amtlicher Quelle berichtete, Rußland sei verständigt worden, daß Deutschland zu mobilisieren gedenke, falls Rußland seine selbst nur partielle Mobilisierung fortsetze. Nach Empfang dieser Depesche begaben sich der Ministerpräsident und die Minister des Krieges und der Marine sofort ins Elysee. Die Beratungen hatten nur den einen Zweck, die Maßnahmen zu prüfen, welche Frankreich zu ergreifen hätte, falls Deutschland tatsächlich mobilisieren würde. Eine Entscheidung ist nicht getroffen worden und konnte nicht getroffen werden. Der „Temps" fügt hinzu, er sei in der Lage zu erklären, daß in Frankreich nur dann Mobilisierungmaßnahmen getroffen werden würden, wenn Deutschland solche Maßnahmen ergreifen würde. Im Publikum rief die von einem Mittagsblatte verbreitete falsche Alarmnachricht große Aufregung hervor, die um so rascher um sich griff, als verschiedene Anzeichen in Handel und Wandel auf den Ernst der Lage schließen lassen. Bei den Post- und Telegraphenämtern und in Geschäften weigert man sich, auf Banknoten Silber und Gold herauszugeben. Vor der Bank von Frankreich sammelten sich bereits in den frühen Morgenstunden tausende von Personen an, in der Absicht, Banknoten in Gold und Silber umzuwechseln.

Dementis.

Berlin, 30. Juli. Die Meldungen auswärtiger Blätter, daß morgen in Deutschland mobil gemacht werden wird und daß Prinz Heinrich nach Petersburg reisen werde, ist, wie Wolffs Telegraphenbureau von unterrichteter Seite erfährt, vollkommen unzutreffend.

Scharfe Bewachung der Eisenbahnen.

Berlin, 30. Juni. Seit gestern findet im ganzen Reich, nach der „Tägl. Rundschau", eine scharfe Bewachung aller Eisenbahnbrücken und sämtlichet anderer wichtiger Bahnbauwerke statt. Die Beamten sind mit scharfgeladenen Karabinern versehen und ihre Zahl ist so vermehrt worden, daß selbst an den kleinsten Brücken und Uebergängen Posten aufgestellt sind.

Oesterreich zieht weitere Reserven ein.

Berlin, 30. Juli. Wie wir hören, zieht Oesterreich-Ungarn jetzt auch solche Reserven ein, die zu den Armeekorps gehören, die nicht gegen Serbien verwendet werden und die an der russisch-galizischen Grenze liegen.

Die Abfahrt des „Imperator" verschoben.

Hamburg, 31. Juli. Mit Rücksicht auf die politische Lage ist die morgige Ausfahrt des Dampfers „Imperator" verschoben worden.

Vormarsch der österreichischen Truppen.

Wien, 30. Juli. Die Sicherungslinie der österreichischen Truppen an der Drina wurde unter kleineren Kämpfen bis an den Hauptarm des Flusses vorgeschoben. Auf österreichischer Seite wurde ein Mann getötet, auf serbischer Seite fielen zehn Mann. Serbische Banden versuchten vergeblich Ljelina zu besetzen.

Serbische Deserteure.

Sofia, 30. Juli. Heute ist eine große Anzahl österreichischer Reservisten abgereist. Die Reservisten, die in begeisterter Stimmung waren, stimmten wiederholt die österreichische Hymne an und wurden vom Publikum lebhaft begrüßt. Die Blätter melden, daß im Grenzgebiet zahlreiche serbische Deserteure eingetroffen sind. In der Grenzstadt Kula haben sich gestern allein 160 Deserteure mit ihren Gewehren den bulgarischen Behörden ergeben.

Russischer Spion verhaftet.

Allenstein, 30. Juli. Die „Allensteiner Ztg." meldet: Ein von einem russischen Nachrichtenbureau abgesandter Spion ist heute hier verhaftet worden.

Halb Rußland mobilisiert!

Petersburg, 30. Juli. Ein Kaiserlicher Ukas ruft unter die Fahnen

1) die Reservisten von 23 ganzen Gouvernements und von 71 Distrikten von 14 anderen Gouvernements,

2) einen Teil der Reservisten von neun Distrikten von vier Gouvernements,

3) die Reservisten der Flotte von 64 Distrikten in 12 russischen Gouvernements und einem finnländischen Gouvernement,

4) die beurlaubten Kosaken im Dongebiet, Kuban, Terek, Astrachan, Orenburg und Ural,

5) die entsprechende Anzahl von Reserveoffizieren, Aerzten, Pferden und Wagen.

Das europäische Rußland umfaßt im ganzen 60 Gouvernements.

Der Bundesrat verhandelt minder wichtige Angelegenheiten.

Berlin, 31. Juli. Die bereits gestern angekündigte Einberufung des Bundesrats ist erfolgt. Es wird bereits heute eine Sitzung des Bundesrats stattfinden. In einer offiziösen Mitteilung wird hinzugefügt, die Gegenstände der Beratung seien minder wichtige Angelegenheiten, weshalb die stimmführenden Mitglieder des Bundesrats nicht daran teilnehmen.

Neue Beratung beim Reichskanzler.

Bevorstehende Einberufung des Bundesrats und des Reichstages.

Berlin, 31. Juli. Im Reichskanzlerpalais fand gestern abend gegen 10 Uhr wieder eine Beratung statt, die sich aber nicht direkt auf die schwebenden diplomatischen Verhandlungen bezogen haben dürfte. Eine große Menschenmenge hatte sich in der Wilhelmstraße vor dem Palais angesammelt, da man im Hofe die Lichter von Automobilen bemerkte und das Gerücht entstand, daß der Kaiser beim Reichskanzler sei.

Um die gleiche späte Stunde weilte noch der russische Botschafter Serbejew beim Staatssekretär v. Jagow. Nehmen die Verhandlungen einen ungünstigen Verlauf, so ist nicht nur die bereits angekündigte Einberufung des Bundesrats, sondern auch die Einberufung des Reichstages zu erwarten.

Deutschlands Wille zur Lokalisierung des Konflikts.

London, 31. Juli. Der „Telegraph Company" wird aus Paris von gestern abend 9 Uhr gemeldet: Man hatte die Nachricht, daß Rußland die Beziehungen mit Oesterreich bereits abgebrochen habe, erst für richtig gehalten, gleich darauf aber auch ein Telegramm aus Berlin erhalten, das in parlamentarischen Kreisen sehr beruhigt hat. Danach hat sich Deutschland bereit erklärt, mit Rußland, England und Frankreich in Unterhandlungen zu treten, um den österreichisch-serbischen Konflikt zu lokalisieren und die Ausbreitung des Krieges zu verhindern. Ministerpräsident Viviani sagte diplomatischen Kreisen, es bestehe jetzt ein Strahl der Hoffnung. Der Minister Malvy sagte, diese Nachricht sei wertvoller, als noch vor kurzem zu hoffen war und es bestehe die Aussicht, daß Verhandlungen stattfinden. Trotz all' dieser Vorgänge wird aber auch in Paris die Situation noch als sehr ernst angesehen.

Einberufung holländischer Reservisten.

Haag, 31. Juli. Mit Rücksicht auf die außerordentlichen Umstände sind die Grenz- und Küstenreservisten im ganzen Lande zu den Fahnen einberufen worden. Die Gerüchte von einer Mobilmachung werden jedoch nicht bestätigt.

Die Bemühungen der deutschen Regierung.

Berlin, 31. Juli. Wie der „L.-A." erfährt, ist die deutsche Regierung noch anhaltend bemüht, eine Versöhnung der Standpunkte von Wien und Petersburg herbeizuführen.

Die österreichisch-russischen Beziehungen noch nicht abgebrochen.

Wien, 30. Juli. Um 9 Uhr abends wurde den Vertretern der Presse im Auswärtigen Amt erklärt, daß die Lage sehr ernst sei, der Draht nach Rußland sei aber noch nicht abgebrochen.

Rußlands Forderungen an Oesterreich.

Wien, 31. Juli. Der österreichisch-russische Meinungsaustausch wird fortgesetzt. Rußland verlangt von Oesterreich Garantien für den Fall, daß Serbien geschlagen wird. Diese Garantien beziehen sich nicht nur auf die territoriale Integrität Serbiens, sondern Rußland verlangt auch, daß Serbien auf keinen Fall wichtige Forderungen der österreichischen Note annehmen müsse; denn Rußland will nicht zugeben, daß Oesterreich nach dem Kriege noch ein Protektorat über Serbien ausübe.

Ein Bomben-Attentat in Warschau.

Wien, 31. Juli. Aus Krakau wird dem L.-A. gemeldet, daß ein weiteres Bombenattentat in Warschau und zwar auf dem Hauptpostamt erfolgt sei. Das Gebäude soll in Flammen stehen. Auch andere Anschläge im Festungsbereich seien erfolgt. Die Nachrichten aus Krakau über russische Dinge sind mit großer Vorsicht aufzunehmen.

Die französischen Truppenkonzentrationen.

Luxemburg, 31. Juli. Nach zuverlässigen Privatmeldungen sind im Bezirk Brien bedeutende französische Truppenansammlungen erfolgt. Hier ansässige französische Reservisten sind verständigt worden, sich beim ersten Signal zur Abfahrt bereit zu halten. In den Grenzortschaften werden die Lebensmittelmagazine förmlich gestürmt.

Hoffnungslose Stimmen in Petersburg.

Petersburg, 31. Juli. Die Lage gilt im hiesigen Auswärtigen Amt als fast hoffnungslos. Der Presse wird Mäßigung anempfohlen, um die schwere Lage der Regierung nicht noch zu erschweren. Die Kriegspartei, die Nationalisten und Panslawisten, arbeiten mit Hochdruck für den Krieg. Die „Nowoje Wremja" sagt: Ein Krieg mit Oesterreich ist äußerst populär. Wohl 30 000 Manifestanten durchziehen die Straßen, patriotische Lieder singend. Dabei werden die Rufe laut: „Nieder mit Oesterreich!", „Haut die Deutschen!" Der hiesige französische Botschafter äußerte zu Pressevertretern: Deutschland wünsche augenscheinlich den Krieg. Frankreich könne stündlich mobil machen. An Englands Unterstützung des französisch-russischen Vorgehens sei nicht zu zweifeln.

Welches Stickstoffdüngemittel ist billiger, Chilesalpeter oder schwefelsaures Ammoniak? So wird jetzt die Frage lauten müssen, die sich jeder Landwirt vorzulegen hat, ehe er den Einkauf irgend eines Stickstoffdüngemittels bewerkstelligt. Bei Lösung dieser Frage ist vor allem der höhere Stickstoffgehalt des schwefelsauren Ammoniaks gegenüber Chilesalpeter zu beachten, so daß es jedermann verständlich ist, daß der Zentnerpreis des schwefelsauren Ammoniaks nicht dem Zentnerpreis des Chilesalpeters gleich sein kann. Der Gehalt des schwefelsauren Ammoniaks an Stickstoff ist um 37 Prozent höher als der des Chilesalpeters. Die Preislage des schwefelsauren Ammoniaks ist heute derartig, daß allein unter Berücksichtigung des höheren Stickstoffgehaltes das Kilogramm Stickstoff im schwefelsauren Ammoniak bedeutend billiger zu stehen kommt als im Chilesalpeter. Außer dieser für den Einkauf des schwefelsauren Ammoniaks allein schon sprechenden Tatsache kommt noch die bedeutende Frachtersparnis hinzu, die sich aus dem erwähnten höheren Stickstoffgehalt des schwefelsauren Ammoniaks ergibt. Wenn der Landwirt früher beim Bezug von Chilesalpeter, sagen wir, mit einer Fracht für 1000 kg rechnen mußte, hat er heute beim Bezug von schwefelsaurem Ammoniak bei gleicher Stickstoffmenge nur die Fracht für 730 kg zu bezahlen. Durch diese Frachtersparnis wird der Preis für 1 kg Stickstoff im schwefelsauren Ammoniak noch billiger, so daß jeder Landwirt zu dem Schlusse kommen muß, daß das schwefelsaure Ammoniak als billigstes und außerdem bestes Stickstoffdüngemittel für den Einkauf allein in Frage kommen kann.

Sei kein Frosch

und behandle Dein Schuhzeug mit Dr. Gentner's Schuhcrême

„Nigrin"

Ohne Mühe eleganten Hochglanz.

Alleiniger Fabrikant auch des Bess. Metallputzmitt. „Gentol":

Carl Gentner in Göppingen

Fabrik chemisch-techn. Produkte.



Ankauf volljähr. Truppendienstpferde

im Regierungsbezirk Arnsberg.

1. Zum Ankauf von warmblütigen, volljährigen Reit- und Zugpferden sollen die nachbezeichneten öffentlichen Märkte abgehalten werden:

5. Remontierungskommission:

am 28. Oktober 8 Uhr vormittags in Hamm;
„ 3. November 8 Uhr vormittags „ Lippstadt.

2. Die Pferde sind hauptsächlich für Feldartillerie, ferner für Train usw. bestimmt.

3. Beim Ankauf werden die Anforderungen zugrunde gelegt, die für den Remonteankauf maßgebend sind; mit Rücksicht auf die große Zahl der für den sofortigen Truppengebrauch erforderlichen Pferde wird allgemein ein scharfer Maßstab angelegt werden.

Es werden nur Pferde angekauft im Alter von fünf bis zu zehn Jahren und in einer Größe von 1,52 m bis 1,66 m Stockmaß (ohne Eisen gemessen). Pferde unter 1,54 m kommen nur als Reitpferde und nur in geringem Umfange in Betracht.

Pferde, die erst 4½jährig sind, sowie tragende Stuten sind vom Ankauf ausgeschlossen.

4. Die angekauften Pferde werden sofort abgenommen und den Truppenteilen unmittelbar überwiesen. Die Bezahlung erfolgt gegen Quittung bar oder mittels Schecks.

5. Pferde mit Mängeln, die gesetzlich den Kauf rückgängig machen, sind vom Verkäufer gegen Erstattung des Kaufpreises, der Transport- und sonstigen Kosten zurückzunehmen, desgleichen solche Pferde, die sich binnen 45 Tagen nach dem Ankaufstage als Kloppengste erweisen und Stuten, deren Trächtigkeit nachträglich festgestellt wird. Da dies häufig erst im vorgeschrittenen Stadium möglich sein wird, muß vor dem Verkauf gedeckter Stuten gewarnt werden.

Die gesetzliche Gewährfrist wird für periodische Augenentzündung auf 28 Tage, für Kehlkopfpfeifen auf 21 Tage verlängert. Mit Rücksicht auf die durch die Zurücknahme für den Verkäufer entstehenden Unkosten wird empfohlen, die Pferde vor dem Verkauf besonders auf Roaren eingehend zu untersuchen.

Zur Anzeige von dem Mangel eines Pferdes ist nicht nur die Kommission, die es gekauft hat, sondern auch jede andere Stelle der Heeresverwaltung berechtigt, als auch der Truppenteil, dem das Pferd überwiesen ist.

6. Verkäufer, die Pferde vorführen, die ihnen nicht eigentümlich gehören, müssen sich gehörig ausweisen können.

7. Der Verkäufer ist verpflichtet, jedem verkauften Pferde eine neue, starke, rindlederne Trense mit glattem, starkem, einfach gebrochenem Gebiß und eine neue Kopfhalfter von Leder oder Hanf mit zwei, mindestens 2 m langen Stricken unentgeltlich mitzugeben.

8. Die Verkäufer werden ersucht, die Schweife der Pferde nicht übermäßig zu beschneiden und die Schwanzrübe nicht zu verkürzen.

Kriegsministerium.

Remonte-Inspektion:
gez.: Haack.

Für Magenleidende

Allen denen, die sich durch Erkältung oder Ueberladung des Magens, durch Genuß mangelhafter, schwer verdaulicher, zu heißer oder zu kalter Speisen oder durch unregelmäßige Lebensweise ein Magenleiden, wie:

Magenkatarrh, Magenkrampf, Magenschmerzen, schwere Verdauung oder Verschleimung

zugezogen haben, sei hiermit ein gutes Hausmittel empfohlen dessen vorzügliche Wirkungen schon seit vielen Jahren erprobt sind Es ist dies der

Hubert Ullrich'sche Kräuterwein.

Dieser Kräuterwein ist aus vorzüglichen, heilkräftig befundenen Kräutern mit gutem Wein bereitet, und kärkt und belebt den Verdauungsorganismus des Menschen. Kräuterwein beseitigt Verdauungsstörungen und wirkt fördernd auf die Neubildung gesunden Blutes.

Durch rechtzeitigen Gebrauch des Kräuterweins werden Magenübel meist schon im Keime erstickt. Man sollte also nicht säumen, ihn rechtzeitig zu gebrauchen. Symptome, wie: Kopfschmerzen Aufstoßen, Sodbrennen, Blähungen, Uebelkeit mit Erbrechen, die bei chronischen (veralteten) Mageuleiden um so heftiger auftreten, verschwinden oft nach einigen Mal Trinken.

Stuhlverstopfung und deren unangenehme Folgen, wie Beklemmung Kolikschmerzen Herzklopfen, Schlaflosigkeit, sowie Blutstauungen in Leber, Milz- und Pfortadersystem (Hämorrhoidalleiden) werden durch Kräuterwein oft rasch beseitigt. Kräuter-Wein behebt Unverdaulichkeit und entfernt durch leichten Stuhlgang untaugliche Stoffe aus dem Magen und den Gedärmen.

Hageres bleiches Aussehen. Blutmangel, Entkräftigung sind meist die Folge schlechter Verdauung, mangelhafter Blutbildung und eines krankhaften Zustandes der Leber. Bei Appetitlosigkeit, unter nervöser Abspannung und Gemütsverstimmung, sowie häufigen Kopfschmerzen, schlaflosen Nächten, siechen oft solche Personen langsam dahin. Kräuterwein giebt der geschwächten Lebenskraft einen frischen Impuls. Kräuterwein steigert den Appetit, befördert Verdauung und Ernährung, regt den Stoffwechsel an, beschleunigt die Blutbildung, beruhigt die erregten Nerven und schafft neue Lebenslust. Zahlreiche Anerkennungen und Dankschreiben beweisen dies.

Kräuterwein ist zu haben in Flaschen à Mk. 1,50 und 2.— in den Apotheken von Castrop, Rauxel, Baukau, Herne, Sodingen, Merklinde, Kirchlinde, Huckarde, Bodelschwingh, Mengede, Waltrop, Disteln, Wanne, Holsterhausen, Bickern, Sodingen, Gerthe, Marten, Dorstfeld, Dortmund usw., sowie in allen größeren und kleineren Orten des Ruhrkohlengebietes und ganz Deutschlands in den Apotheken.

Auch versendet die Firma Hubert Ullrich, Leipzig, 3 und mehr Flaschen Kräuterwein zu Originalpreisen nach allen Orten Deutschlands porto- und kistefrei.

Vor Nachahmungen wird gewarn.

Man verlange ausdrücklich

Hubert Ullrichschen Kräuterwein.

Mein Kräuterwein ist kein Geheimmittel; seine Bestandteile sind: Malagawein 459,0, Weinsprit 100,0, Glyzerin 100,0, Rothwein 340,0, Ebereschensaft 150,0, Kirschsaft 320,0, Fenchel, Anis, Helenenwurzel, amerikanische Kraftwurzel, Enzianwurzel, Kalmuswurzel aa 10,0. Diese Bestandteile mische man.

Die auf den

Pfand-Versteigerungen

nicht abgegangenen Sachen, wie

Männer-Kleidung :: Anzüge :: Ueberzieher Joppen, Hosen usw.

Frauen-Kleider Röcke, Taillen, Jacken Mäntel

Bettwaren Ober- und Unterbetten Pfühle und Kissen

Uhren ∴ ∴ Taschen-Uhren, Regulateur-Uhren und Freischwinger.

Musikinstrumente, Fahrräder, Nähmaschinen.

Photographische Apparate usw.

können täglich in unseren Geschäftsräumen zu sehr billigen Preisen gekauft werden.

Die Sachen sind teils neu, teils gebraucht.

Pfandleih-Anstalt

- DORTMUND -

Nikolaistr. 5, Balkenstr. 38 beim Bezirkskommando

A. Eick & Comp.

Persil

wäscht und desinfiziert

Säuglingswäsche

Henkel's Bleich-Soda.

Zwecks Gründung eines

Kellner-Vereins

werden sämtliche Kellner von Castrop gebeten, sich **Sonntag, den 2. August cr.,** morgens 8½ Uhr beim Wirt Buse einzufinden.

Der Einberufer.

Ingenieur-Akademie

Wismar, Ostsee Für Maschinen- und Elektro-Ingenieure, Bau-Ingenieure, Geometer u. Architekten. (Eisenbetonbau und Kulturtechnik.) — Neue Laboratorien.

Berenbruch's Sparkernseife

ist unübertroffen.

Seidenweissen, zarten Teint erzielt man durch den neuen **Haut-Créme.**

„Dr. monika Hertz"

Patentamtl. geschützt — nur echt im lila Carton

Entzückend parfümiert. Fettet u. klebt nicht. In Tuben à 60 Pfg. u. 1.00 M. Topf 1.50 M. Seife 50 Pf. Käuflich in Castrop bei **O. Hennewig,** Drog u. **C. Wimmers,** Drog., in Merklinde bei **O. Jahn,** Drog.



Wer ein Inserat in der Castroper Zeitung aufgibt, vergrössert seinen Kundenkreis.

Grössere Anzeigen erbitten wir bis mittags 2 Uhr.

Krieger-u. Landwehr-Verein Castrop.

Die Felddienstübung fällt vorläufig aus.

Der Vorstand.

Bekanntmachung.

Am Sonnabend den 1. Aug. vormittags 10 Uhr, werde ich im Pfandlokal von Orsbach in Habinghorst

1 Posten Kolonial-, Fett- u. Emaillewaren;

ferner um 11½ Uhr, im Gemeindehause Gremme in Ickern

1 Hahn und 5 Hühner

öffentlich meistbietend zwangsweise gegen Barzahlung versteigern.

Castrop, den 30. Juli 1914

Bökenkröger, Gerichtsvollzieher.



nicht länger mit der Beifütterung von M. Brockmanns Zwerg-Marke. Sie werden überrascht sein von der Freßlust steigernden Wirkung dieser garantiert reinen Futterwürze. — Überall zu haben, aber hüten Sie sich vor Fälschungen!

Technikum Bochum, Maschinenbau, Ziegelschule, Heizerschule,

Eisenschule. Beginn Ende Oktob. Vorunterr. Anf. Okt. Anstalten kostenfr. **Lemgo** L.

Datenbüro Köchling DORTMUND, Steinplatz. Auskunft und Broschüre kostenfrei.

Zum 1. Oktober mehere **abgeschlossene**

Etagen-Wohnungen

zu vermieten. Zu erfragen in der Geschäftsstelle d. Ztg.

Ein ordentlicher

Junge

für landwirtsch. Arbeiten

zum 1. August gesucht.

Teves, Bövinghausen.

Achtung! Ich suche mehrere jugendl. und ält. **Mädchen,** auch **Landmädchen** in sof. Stellung f. Privat u. Wirtschaft. **Frau Carl Jacob,** gew. Gesinde- u. Stellen-Vermittlerin, **Merklinde,** Mengederstr. 75 (gegenüb. Haltestelle Wirtsch. Hovemann). Telefon 111 (Amt Castrop).

Junges Mädchen

von 14 bis 17 Jahren, für Haus- und Gartenarbeit, auf sofort gesucht. Zu erfr. in der Exp.

Suche zum 15. August ein tüchtiges, properes **Mädchen** (nicht unter 18 Jahren).

Gastwirt Heinr. Hugo, Gaswerkstraße 85.



Hausverkauf.

Neues, modernes

Geschäftshaus

an Hauptgeschäftsstraße in Castrop gelegen preiswert zu verkaufen. Näheres durch: Baack, Merklinde. Fernruf 438.

Warnung!

Habe in meinem Gemüsegarten

Fussangeln

gelegt.

Witwe Bolenz, Wittenerstr. 120.

Piano-Flügel

Reparatur-Werkstätte

Franz Reinelt

Klaviermacher,

Dortmund, Balkenstr. 14-16

Kostenanschlag gratis.

Wäsche weiche ein in Henkel's Bleich-Soda.

Für kleine Kinder ist Obermeyer's Medizin.-Herba-Seife sehr zuträglich u. wirkt Wunder bei

Hautausschlägen.

Frau J. Erichsen, Flensburg.

Herba-Seife à Stck. 50 Pf., 30% **verstärkt. Präparat** Mk. 1. Zur Nachbehandlung: **Herba-Creme** à Tube 75 Pfg., Glasdose Mk. 1.50.

Z. h. i. **Apotheken,** Central-Drogerie **O. Hennewig,** und Drogerie **C. Wimmers;** In **Rauxel:** i. d. Central-Drogerie, A. Päsold; in **Habinghorst:** i. d. Adler-Drog. Th. Holtmann u. Drogerie Georg Goosmann.

Alles ist baff

von dem Erfolg meines

Wachholderbeer-Saftes.

Derselbe ist ein gutes Hausmittel gegen Husten, Katarrh, Verschleimung, Magen-, Lungen- u. Nierenleiden, Bleich- u. Wassersucht, Gicht, Rheumatismus, Asthma, hauptsächlich zur Blutreinigung. Solcher ist am

Samstag

auf dem **Wochenmarkt** zu haben.

Komme in den nächsten 4 Wochen nicht zum Wochenmarkt.

Klaviere

und Musikwerke, elektr. u. mit Gewichtsantrieb, wie neu, mit Garantie billig zu verkaufen oder zu vermieten.

Lenzen & Co., Crefeld Tel.: 851.

Jetzt beginnt die heiße Jahreszeit, die Zeit des Darmkatarrhs und Brechdurchfalls der Kinder. Setzen Sie deshalb der Milch

LUDOSA



die Nahrung des Kindes

in gesunden und kranken Tagen hinzu. Diese leichtverdauliche Nahrung bekommt d. Kindern ausgezeichnet, sie gedeihen vorzüglich. In Säuglingsheimen im ständigen Gebrauch.

1 Dose Mk. 1.20.

Vorrätig in **Apotheken** und **Central-Drogerie, Castrop.**